

Flores in paniculis crescunt longis et angustis, quas basi quidem foliola singula lanceolata dividunt; tum apicem versus angustae *Bractear*, illorum loco natae, persistunt. *Petala* plerumque alba; *lacinae calycis* prorsus albo-tomentosae, reflexae; *pedunculi* quoque ejusmodi albo tomento aculeisque sparsis vestiuntur.

Fructus magni e drupeolis mediocribus atris, sa-
poris grati, componuntur.

In omni *Europa boreali* ad montium praerupta inque dumetis vulgaris nascitur haec species, v. c. circa *Mennighüffen*, — ad *Rhenum inferiorem*, — in *Saxonia* — (*Reichenbach*), in *Silesia* (*Günther*, *Köhler*). — Varietatem ♂ in rupibus calcareis prope a *Pyrmontio* nuper detegit cl. *Menke*. — *Calidissimus* quisque locus atque maxime apricus albissimum reddit foliis colorem densissimumque tomentum.

Köhlerus, vir cl., qui in *Sudetis* hunc fruticem observavit, sequentia tradit: „*Maximus* est omnium ramosque emittit flagelliformes glabros, qui ad 4—6 pedum altitudinem recta adscendunt, tunc ultra viri staturam arborum ramis implexi, rursus spatio 8—12 pedum terram versus inclinantur, 12—20 pedum longitudine excedentes. *Truncus* rubro-fuscus, dimidium pollicem crassus, sulcis quinque profundis totidemque angulis obtusis circumscribitur. *Rami* fructigeri nunquam ad eam proceritatem increscunt magisque eriguntur. *Folia* caulina coriacea, supra intense viridia, inferne alba tactuque tomentoso-mollia.“

Disquisitio quaestionis academicae de discrimine sexuali jam in seminibus plantarum dioicarum apparente.

Praemio Regis ornata. Additis quibusdam de sexu plantarum argumentis generalibus. Auctore *H. F. Autenrieth*, M. Dr. (filius). *Tübingae* apud *Laupp*. 1821, 4. 62. tab. lithogr. 2.

Bekanntlich hat der Streit über das Geschlecht der Pflanzen in der neuern Zeit wieder ziemlich lebhaft begonnen; dieses hat vermuthlich die *Tübinger medicin. Facultät* veranlaßt, folgende Preisaufgabe zu stellen:

Constat, e seminibus plantarum dioicarum, vel plantas masculas vel femineas nasci: interrogatur, an jam in seminibus harum plantarum ipsis, vel in germinatione et evolutione eorum, vel in positione eorundem in plantis adultis diversitates reperiantur, quibus semina mascula a seminibus femineis discerni possint.

Der *Vfr.* hat deshalb verschiedene Versuche angestellt, besonders mit *Hanf*, *Wingeltraut*. Im Allgemeinen scheint es zwar, als wenn die längeren und schwereren Saamen männliche Pflanzen hervorbrächten, allein aus dem Ganzen geht doch hervor, daß durch äußere Einflüsse des Bodens, des Lichts und der Feuchtigkeit, der Fettigkeit und Mager-

keit, aus einem und demselben Saamen männliche weibliche und Zwitter entstehen können; ja es ist durch die Versuche des andern Concurrenten, *Mauz*, im eigentlichen Sinne erwiesen: daß eine bereits entschiedene männliche Pflanze durch Verkümmelung dahin gebracht werde, neue Aeste zu treiben, welche weibliche oder Zwitterblüthen tragen. Wir haben diese Pflanzen bey unserer Durchreise durch *Tübingen* selbst gesehen. Dadurch sind also die *Spalanzanischen* Versuche hinlänglich erklärt, und die Kenntniß von diesem Theil der Botanik ist mithin durch diese Preisaufgabe erweitert worden, wodurch sowohl die *Facultät* als die beyden jungen Männer den Dank des Publicums verdienen.

Die Einrichtung der Schrift ist übrigens folgende.

Zuerst wird gezeigt, daß viele *Dioicisten* nicht wirklich getrennten Geschlechtes sind, sondern nur durch Verkümmelung den Zwitterzustand verlieren: dann, daß der verschiedene Stand der Saamen auf dem Fruchtboden keinen Unterschied des Geschlechtes hervorbringe.

Ferner wird untersucht der Unterschied in dem Saamen selbst, und es schien dem *Vfr.*, als wenn die längeren, dickeren und schwereren *Hanfsaamen* eher männliche, die runderen und leichteren eher weibliche Pflanzen bringen. Die Farbe gibt keinen Unterschied. Die längeren Saamen enthalten verhältnismäßig auch ein längeres Würzelschen. Die männlichen Saamen keimen früher als die weiblichen. *Mauz* hat gefunden, daß in magerem und sonnigem Boden mehr männliche Hanfstengel entstehen. Die weiblichen sind ast- und blattreicher, und die Aeste stehen weniger senkrecht, auch sind die Blätter der weiblichen Pflanzen in der Regel breiter, die männlichen länger, die Blüthenstiele dort kürzer, hier länger. Die männlichen Pflanzen scheinen zahlreicher als die weiblichen zu seyn. Bey den *Hühnererpen* gäbe es keinen Unterschied.

Gegen das Ende folgt eine Musterung der Lehre vom Pflanzengeschlecht und eine Theorie desselben, worin der *Vfr.* der heutigen Lehre der Naturphilosophie huldiget. Abgebildet sind Theile von *Lychnis*, *Spiraea* und *Cannabis*.

Diese Arbeit beweist, daß das Sprichwort: *Heroum lilii noxae* bisweilen sehr erfreuliche Ausnahmen erleidet.

Ornithologische Beyträge

von *J. Boie*

in *Kiel*.

Erste Lieferung.

Die nachstehenden ornithologischen Bemerkungen sind, ihrer ursprünglichen Bestimmung nach, Beyträge zum schätzbaren Werke meines Freundes, des Herrn *Jr. Naumann*, über die Vögel Deutschlands, und nur die Betrachtung, daß sich in der Naturgeschichte Wahrnehmungen an Wahrnehmungen zu reihen pflegen, und eben deshalb die baldmöglichste Bekanntmachung einer Beobachtung der Wissenschaft nicht anders als förderlich seyn könne, hat deren früheren Abdruck veranlaßt. Bey Ordnung der Materialien folge ich,

so wie bey einem frühern Aufsatze ähnlicher Art bey ersten Ausgabe des Temminckschen Handbuches, jetzt einer neuerdings von mir entworfenen systematischen Anordnung, hier alles dasjenige zusammenfassend, was ich Neues über die Naturgeschichte europäischer Vögel überhaupt mitzutheilen habe. Möchten auch andere Freunde der Wissenschaft dem Bespieler Naumanns folgen, in dieser Zeitschrift ihre neuesten Entdeckungen bekannt zu machen.

1. *Vultur cinereus* Linn.

Es fehlt nicht an Beispielen, daß Geier dieser Art sich bis an die Eider versetzten, wenn gleich solche Fälle zu den Seltenheiten gehören mögen. Ein, wie es scheint, altes Männchen, welches sich in der Sammlung des Stadtsecretär Veniesken in Schleswig befindet, erhielt letzterer aus dem Städtchen Friederichsstadt, woselbst dasselbe 1½ Jahr lang lebendig erhalten worden war. Der Vogel hatte in Gesellschaft von einigen andern 2 Schaafe niedergestossen und getödtet, und nach dem Bericht des Schützen, der den Haufen mit Fressen beschäftigt fand, große Dreistigkeit bewiesen. In der Gefangenschaft zeigte er nur dann Gleichgültigkeit, wenn er 4 bis 5 Pfund frisches oder verdorrenes Fleisch verschlungen hatte, nahm dann in den nächsten Tagen keine weitere Nahrung zu sich, und saß mit niederhängenden Flügeln und eingezogenem Halse, während der Kropf sackförmig hervortrat. Hungerig pflegte er mit den Flügeln zu schlagen und versuchte, die, welche ihm nahe traten, mit dem Schnabel zu verwunden. Diese wenigen Nachrichten verdanken wir Personen, welche das Thier lebendig sahen und hernach meinem Freunde erbroffelt zusandten, da man dasselbe nicht lebend fortschaffen zu können geglaubt hatte. Damals sollen die nackten Stellen am Halse und die Gänge nebst der Wachshaut von weißlich blauer ins violette spielender Farbe gewesen seyn, die sich nach dem Tode in ein ziemlich dunkles Himmelblau verändert hatte.

Die Ausmessung des Vogels ergab folgende Resultate:

Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes	45 Zoll	6 Lin.
Mit ausgebreiteten Flügeln	118	—
Schnabel bis zur Stirn	4	—
Kopf lang von der Stirn bis zum Hinterhaupt	3	4
Vom Hinterhaupt bis zum Rücken	10	9
Flügel von der Handwurzel bis zur Spitze	33	—
Mittelzehe mit dem Nagel	4	8
Nagel nach der Krümmung	1	3
Äußere Zehe	2	5
Nagel	1	—
Innere Zehe	2	11
Nagel	1	9
Hinterer Zehe	2	9
Nagel	1	7
Schwanz	10	—
Tarsus	5	11
nochter Theil desselben	2	6

2. *Hierofalco candicans* Cuv.

Die aufbewahrte Haut eines, nach dem rostrothen Anfluge des Gefieders zu urtheilen, jungen Vogels, fand ich im Sommer 1819 auf der Insel Amrom, kann aber kein sonstiges Beispiel anführen, daß dieser Vogel in Dänemark vorkomme.

3. *Falco tinnunculus* Linn.

Mein Bruder erzählt bey Gelegenheit einer Reise durch den Schwarzwald im April 1816 folgendes:

Am 25ten d. M. stieß mir folgende Merkwürdigkeit auf. Beim Eintritt in das Dorf Neussiß, ohnweit Offenburg, hörte ich die bekannte Stimme des Thurmsalken, und bemerkte alsobald zwey Pärchen desselben, die sich furchtlos auf Bäume setzten, keine 20 Schritte von mir und Arbeitern im Garten entfernt. Bald bemerkte ich auch Körbe, die an den Siebeln verschiedener Häuser befestigt waren und augenscheinlich befanden sich darin die Nester jener Vögel. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß man in Ermangelung von Tauben diese Falken zum Vergnügen halte, und in der That waren sie nicht scheuer als diese zu seyn pflegen.

Man nennt sie Wandwachteln, ähnlich dem Ausdruck Windwachteln, unter welchem der Vogel im Oesterreichischen bekannt ist. *

Inn allgemeinen paßt auf ihn die an einem andern Orte hinsichtlich der *s. tithys* ** gemachte Bemerkung, daß sie nur Berge bewohne, diesen aber die Dächer größerer Städte gleichstelle. Demzufolge darf man den Thurmsalken in einem ebenen Lande, wie die dänischen Staaten, nicht erwarten, und meine Erfahrung bestätigt diesen Satz vollkommen. Nur hin und wieder sieht man ihn in einzelnen Jahren auf Thürmen, und fast noch seltener in den Waldungen. Bloß in Copenhagen ist er häufig, vorzugsweise auf den Ruinen des Schlosses und der Marmorkirche.

4. *Noctua nyctea* Savigny.

Ein Exemplar dieser in allen nördlichen Gegenden, beyren Fauna und bis jetzt bekannt geworden, so seltenen Gattung, ** daß wir noch keine vollständige Beschreibung beyder Geschlechter besitzen, ward vor einigen Jahren ohnweit Göttingen geschossen.

* Man vergleiche Gottschalks „Mitterburgen“ bey Gelegenheit der Schilderung einer Schloßruine im Oesterreichischen.

** Mein Tagebuch auf einer Reise durch Norwegen pag. 138. Anmerk.

*** Die Fauna groenlandica bezeichnet *stryx nyctea* als einen seltenen Vogel, und eben so selten ist dieselbe in Island; im nördlichen Norwegen stieß mir kein einziges Exemplar auf, und mein Freund, der Dr. Nilson, sah sie auf seiner Reise in jenen Gegenden nur einmal auf den Gebirgen zwischen Fennland und Norwegen. — Siehe auch *Transact. of the Linnean society* vol. XI. pag. 175. Herr Willock traf sie nach den hier mitgetheilten Nachrichten auf den schottländischen Inseln und den Orkneys, und behauptet, daß sie daselbst brüte.

Nach meinen neueren Erfahrungen kommt sie im Frühlinge auf unserer Halbinsel in so bedeutender Anzahl vor, daß dadurch eine jährliche Wanderung von Norden nach Süden außer Zweifel gesetzt wird. Ein Exemplar ward im Februar 1819 ohnweit Jhehoe geschossen, ein anderes ein Jahr später ohnweit Schleswig beobachtet, ein Pärchen in meinem Cabinetz im Febr. 1821 am Seestrand in Jütland getödet; und ein im April 1822 erlegtes Weibchen fand ich ebendaselbst an der Thüre eines Bauernhauses angenagelt. Ich könnte dieser noch andere Beispiele beifügen, halte aber die Bemerkung für genügend, daß die Schneerute fast allen Jagdliebhabern im westlichen Jütland bekannt sey, und dort Jahr aus Jahr ein im Frühlinge gesehen werde: Der Strich von Norden nach Süden muß deswegen durch andere Länder gehen, weil man sie nicht im Herbst bemerkt. Wie bey den Gattungsverwandten ist das Männchen bedeutend kleiner als das Weibchen. Im Stuhnde erlegter Exemplare fand man bisher nichts als Mäuse. —

5. *Alere Tengmaln.*

Nach zuverlässigen Beobachtungen erscheint diese Gattung im westlichen Holstein alljährlich im Octob. und Novb. mit den wandernden Waldschneepfen.

6. *Nucifraga caryocatactes* Briss.

Gehört zu den seltenen Erscheinungen in Schleswig und Holstein. Im Herbst 1815 war er hier ziemlich häufig so wie im übrigen Norddeutland. Eben so wiederum im Herbst 1820. Wahrscheinlich waren dieß Zugvögel aus dem höhern Norden.

7. *Fringilla montifringilla* Linn.

Latham behauptet, daß dieser Fink in den Wäldern am Drontheim nisse, indeß nach meiner Erfahrung mit Unrecht. Es ist 30 Meilen nördlicher, wo die Lerche und der Thurnfalke verschwinden und auf einer zoologisch-geographischen Chaarte vielleicht eine Grenze gezeichnet werden müßte, traf ich zumit in den großen Tannenwäldern sich zum ersten ansehnliche Pärchen. Höher nördlich bis zum 69° N. B. waren Birken- und Fichtenwälder während der Sommermonate von ihnen bevölkert. Im August beginnt schon hier das merkwürdige Zusammenfließen, welches es vorzugsweise bey diesen Vögeln möglich machen würde, eine Geschickte ihrer Wanderungen zu schreiben. Sie mögen sich zu erst nach dem südlichen Norwegen wenden. Hier bemerkte ich im Decbr. 1817 einen aus vielen Tausenden zusammengesetzten Schwarm, der sich auf Steppfelder geworfen hatte. Kehnliche belebten die Tannenholzungen der Gegend und fingen sich in den mit Eberescheneen behängten Dornen sehr häufig. Daß diese Züge bey dem Eintritt des strengen Winters in südliche Länder gehen, scheinen die alljährlich auf dem Harz und in der Schweiz vorkommenden außer Zweifel zu setzen, auch macht es der Umstand, daß man solcher wandernder Haufen gemeinlich nicht auf dem Steiche ansichtig wird, glaublich, daß sie sich während der Reise zu einer sehr beträchtlichen Höhe erheben. Mein Bruder beobachtete dergleichen im Herbst 1816 in der Schweiz auf dem Weissenstein, als er früh Morgens die

Sonne aufgehen sah. Tief unter ihm sahen sich die Wolken am Abhange des Gebirges hin, und eben in die dichtesten derselben sah er sich jene Haufen tauchen, eine Bemerkung, die daran erinnert, daß auch die Krammetsvögel in der Strichzeit dann am häufigsten sind, wenn starke Nebel herrschen. Sie scheinen auf diese Weise Schutz vor den Raubvögeln zu suchen, welche ihnen, wie Raubthiere den Schwarmen der wandernden Maife u. Raubfische den Herlingen auf dem Zuge unablässig folgen. — Es ist ferner ausgemacht, daß die Bergfinken auf ihrer Wanderung in der Regel den Lauf der Gebirge folgen; denn nur ausnahmsweise finden sie sich in Menge in solchen Gegenden ein, die nicht beträchtlich über den Meerespiegel erhoben liegen. Nicht, wie man glauben könnte, außerordentliche Kälte, sondern Ueberfluß an Nahrung, scheint aber hierzu die Veranlassung zu geben. Im Winter 1781/2 war dieß in manchen Gegenden der Fall, unter andern in Holstein, und zugleich stellte sich eine ungewöhnliche Menge unserer Vögel ein. Wellkenbuliche Jüde derselben beobachtete ich in der Luft, während andere den Boden der Holzungen bedeckten. Sie hatten sich über die ganze Provinz verbreitet.

„Zu Helsingör hatte man gegen Weihnachten ein nie gekennet Schauspiel früh Morgens vor Aufgange der Sonne zerstreut sich eine ungeheure Schaar kleinerer Zugvögel, eine Art Kernbeißer, mit großem Geschrei und in solcher Menge, daß selbst die Luft verdunkelt wurde. Sie ruheten einige Augenblicke am dortigen Ufer und setzten dann ihren Weg über's Meer weiter fort.“ *

„Ungeheure Schwärme von Drosseln, die früher schon in vielen Waldgegenden mit den Bewohnern die Bucheckenernte theilten, stellten sich in der Gegend von Würzburg, Bamberg, Heidelberg und Freiburg ein und forderten in den Berggegenden Rheinbatarens nachwandernde Jagdliebhaber zu der beliebten Bohemer Jagd mit dem Blasrohre heraus.“ **

8. *Coryllus enucleator* Cuv.

Es ist auffallend, daß während so manche Naturger schichten diesen Vogel aus dem Norden nach Norddeutland wandern lassen, es doch fast an neueren Beschreibungen fehlt, daß man ihn dort wirklich angetroffen habe. Daagegen findet er sich alljährlich mit den Krammetsvögeln in Jütland ein, und wird dort nicht selten in Dornen gefangen. Häufig sah man ihn im Winter 1813/14 auf Seeland. Im Spätherbst 1821 wurden verschiedene Exemplare ohnweit Schleswig gefangen, andere in Holstein.

Dimensionen eines im Novbr. 1821 im Amte Sibmar gefangenen männlichen Vogels:

Länge von der Schnabelspitze bis zum			
Ende des Schwanzes	7	Zoll.	11 Lin.
Mit ausgebreiteten Flügeln	10	“	11 “
Schnabel, lang bis zur Stirn	—	“	7 “

* Altonaer Merkur 1820. No. 27. Schreiben aus Copenhagen vom 10ten März.

** Sylvan 1820. pag. 110.

Schnabel, bis zum Mundwinkel	—	3oll.	7 $\frac{1}{2}$ Lin.
— hoch	—	"	5 "
— breit	—	"	4 $\frac{3}{4}$ "
Kopf lang von der Stirn d. z. Hinter-			
haupt	1	"	— "
Hals lang vom Hinterhaupt bis zum			
Rücken	1	"	5 "
Ellenl. von der Handwurzel b. z. Spitze	4	"	9 "
Unterschcnkel lang	1	"	5 "
Nackter Theil desselben	—	"	— "
Mittelfeße mit dem Nagel	—	"	10 "
Nagel nach der Krümmung	—	"	4 "
Äußere Zehe	—	"	8 "
Nagel	—	"	2 $\frac{3}{4}$ "
Innere Zehe	—	"	6 $\frac{1}{2}$ "
Nagel	—	"	2 $\frac{1}{2}$ "
Äußere Zehe	—	"	6 "
Nagel	—	"	3 $\frac{1}{2}$ "
Schwanz	3	"	4 "
Tarsus	—	"	10 "

Der Schwanz 1 $\frac{1}{2}$ Zoll länger als die zusammengesetzten Flügel. Von den 9 Schwungfedern 1ster Ordnung ist die 3te die längste, die 4te fast so lang als die erste, und von den 3 dazwischen stehenden die mittlere nur wenig länger als die angrenzenden. Von den 9 Schwungfedern 2ter Ordnung ragen die beiden vorletzten nur wenig über die vorhergehenden hervor. Der Schwanz besteht aus 12 Rudern. Darunter sind die beiden äußersten kürzer als die drei folgenden, welches die längsten, die 5te vom Ende nur wenig kürzer als die mittlsten, welches die kürzesten von allen.

9. *Loxia pythüopsittacus* Bechst.

Obgleich diese Art im mittleren Deutschland brütet, ist es nicht weniger ausgemacht, daß sie sich auch im höhern Norden finde. Im August erscheint sie regelmäßig auf der Insel Seeland und man trifft sie hier vorzugsweise auf Pappelbäumen.

10. *Loxia curvirostra* Bechst.

Schon in der Mitte des Junius haben Familien ihrer nördliche Heimath verlassen; denn ich traf dergleichen um diese Zeit in Jütland, erst einen Monat später in Holstein. Junge Vögel sah ich am 1sten Juli an der Mündung des Ringköpings = Fjord am Strande von den Welken ans Land geschleudert, nachdem es Tages zuvor gestürmt hatte, und die Zahl der auf der See ihr Leben verlierenden mag nicht geringe seyn. *

* Ueber die Wanderungen der Landvögel über die See fehlt es noch sehr an Nachrichten, daß jede diesen Gegenstand betreffende Beobachtung schon deshalb interessant mag. Der Jägermeister von Teßmann auf Kierregaard in Jütland erzählte mir, daß er auf einer Reise nach Island im Frühling 1820 verschiedene Haufen von Goldregenpfeifern gesehen, welche sie auf augenblicke in der See niederließen und dann wieder erhoben. Ermattete Steinschmäger (*Vitiflora oenanthe*) hatten dies Vermögen nicht, sondern wurden häufig von dem tobenden Elemente verschlungen.

11. *Charadrius apricarius* Linn.

Ungemein häufig auf der jütländischen Heiden. Das Weibchen legt regelmäßig 4 Eier in eine Vertiefung im Boden, die mit etwas Renntbiermoos (*Lichen rangiferinus*) ausgefüllt zu seyn pflegt. Am Ende des Julius oder Anfang August können die Jungen fliegen, und man sieht alsdann die gemeinlich aus 2 Alten und 4 Jungen bestehenden Familien hin- und herstreichen und sich darauf in größere Schaaren vereinigen, die nun südlich zu wandern anfangen. Diejenigen Pärchen, welche ihre Eier oder Jungen verloren haben, verweilen länger und beleben jene öden Heidesrecken fortwährend, wenn schon die übrigen fortgezogen sind. Die für ihre Brut besorgten Alten nähern sich furchtlos den Landstrecken und Vorüberreisenden, und lassen selbst in der Nacht ihre traurige Lockstimme hören, ein einförmiges tiili, dem nur selten einige andere Töne folgen. Neugierde zeichnet sie alsdann vor andern Vögeln aus und der Jäger ist dieser seiner Beute sicher, wenn er nur ruhig stehen bleibt, und die Annäherung derselben abwartet. Männchen und Weibchen brüten wahrscheinlich abwechselnd; denn bey beiden fand ich von Federn entblößte Stellen auf dem Bauch. Ein Weibchen, welches ich auf den Eiern überraschte, lag sehr fest auf denselben niedergedrückt. Der noch mit der Nestwolle bedeckte junge Vogel und der junge Vogel, bevor noch die Federn ausgewachsen, sind die schönsten ihrer Gattungsverwandten und die gelben Flecken auf dem Obertheil des Körpers ungemein lebhaft. Das Gefieder der Alten ist schon im Junius minder schön und im folgenden Monat sind die Federn schon sehr abgenutzt. Nach unter den in Jütland brütenden Paaren fand ich viele mit schwarz und weiß gefleckter Brust, seltener Vögel mit rein schwarzem Unterside.

12. *Aegialitis cantianus*.

Im Junius und Julius 1821 sah ich ihn an der Westküste Jütlands in ungemein großer Anzahl, besonders häufig auf den Inseln Sylt, Römpe und Janoe, woselbst mir mitten auf dem Heiderücken, oft zwischen hohen Büschen von *Carex arenaria*, eine halbe Meile vom Eternfer entfernt, brütende Paare aufstießen. In größter Menge findet er sich auf den sandigen Landungen zwischen der See und dem Ringköpings = und Limfjord. Jedes brütende Pärchen hat hier oft nur ein Gebiet von einigen hundert Schritten im Umkreise, und dieß nöthigt sie, um Nahrung zu suchen, weitere Excursionen, als sonst ihre Gemüthsart ist, vom Brutplatz aus zu machen. Vorzugsweise findet man das Nest an solchen Orten, wo Steine von verschiedener Farbe das Gestein bedecken, und wirklich ist es hier schwieriger als an andern Plätzen Eier und Junge aufzufinden. Ein der Stimme des Jägers nahe kommender Lockton ist den Alten während der Brützeit eigen. Die erwähnten Pärchen ohne Schwarz auf Brust und Stirn sind fast eben so häufig als die von gewöhnlicher Zeichnung, und es scheint daher wahrscheinlich, daß erst zwey- und dreijährige Vögel das dunkle Colorit erhalten. Im nähern Bereich brütet der

* Wiedemann's Zoologisches Magazin I. Band. Nos. 62, 63, 64, 65, 66, 67.

Kantische Regenpfeifer sehr oft mit *Sterna arctica* und *minuta*, und nur ausnahmsweise bemerkte ich ihn am frischen Wasser, z. B. am Gladsee, nördlich vom Limfiord.

13. *Squaterola varia* Cuv.

Meine Vermuthung, * die Brutplätze dieser Art in Jütland anzutreffen, hat sich nicht als richtig bewährt. Auch der Verfasser des manuel d'ornithologie hat in der zweiten Ausgabe dieses Werkes nichts Näheres über die angebliche Fortpflanzung in Holland bemerkt. Letztere wird aber vorzugsweise darüber entscheiden müssen, ob die Gattung zur Familie der Regenpfeifer, welches am wahrscheinlichsten ist, oder der Kiebitze gehöre.

14. *Nycticorax nycticorax*.

Im May 1821 ward ein Exemplar dieses Vogels im Flecken Neumünster, im Holsteinischen, ein zweytes ohnweit Ripen in Jütland geschossen.

15. *Numenius arquatus* Lath.

Mit Unrecht behauptete ich, daß der große Brachvogel einzeln in den schleswig-holsteinischen Heiden niste. Selbst in Jütland scheint dieß nicht der Fall zu seyn, obgleich ich hier schon am Ende Junius eine Familie, aus Alten und Jungen bestehend, antraf. Dieser Umstand beweist indeß nichts weiter, als daß die Art frühzeitig im Jahre niste, und so, wie viele Ordnungsvorwände, sobald die Jungen das Vermögen hiezu erlangt haben, südlich streiche. Im Anfang Julius bemerkte ich schon verschiedene solcher Familien und am Ende desselben Monats größere Schaa- ren. Diese gingen ihrer Nahrung während der Ebbe am Seegeflüde nach, mit dem Eintritte der Fluth aber erhoben sie sich, flogen den mit Heide bewachsenen Anhöhen zu und fraßen die reisenden Beeren des *Empetrum nigrum*. Von dieser vegetabilischen Nahrung wandten sie sich begierig wieder zur animalischen, sobald das Wasser abzulaufen anfing. Auch die Jäger in Jütland halten dafür, daß dieser Brachvogel den Zug des vom Norden zurückstreichenden Strandgeflügels eröffne.

Nach meinen Beobachtungen ist ein bedeutender Größen-Unterschied zwischen Männchen und Weibchen, und zwar letzteres größer, besonders der Schnabel viel länger.

16. *Tringa alpina* Linn.

Auf der Westseite Jütlands, sowohl in der Nachbarschaft des Seesfers als von demselben entfernt, gibt es im Sommer nicht leicht ein feuchtes Plätzchen, welches nicht von einem Pärchen des veränderlichen Strandläufers bewohnt würde. In den Mooren auf dem Heiderücken des Herzogthums Schleswig brütet er ebenfalls häufig. Es leidet daher keinen Zweifel, daß jene ungeheueren Schaa- ren, welche man noch im Junius sieht, ** hier im Lande erzeugt werden; räthselhaft bleibt es aber, weshalb dieselben

alsdann noch versammelt sind. Im May gibt es nehmlich der paarweise abgesetzten Vögel die Menge, und am Ende dieses Monats finden sich schon Junge. Vielleicht brüten die Pärchen in einer gewissen Reihenfolge. Noch am 7. Jul. 1821 habe ich nehmlich unbrütete Eyer in den Nestern gefunden, und zwar so häufig, daß dieß nicht wohl die Eyer solcher Vögel seyn konnten, deren erste Brut zerstört seyn mochte. Daß jedes Pärchen zweymal brüte, kann man deßhalb nicht annehmen, weil Alte und Junge sich, sobald letztere fliegen können, an den Strand begeben. Hier gesellte sich eine Familie zur anderen, und um die Mitte Julius stößt man schon auf Schaa- ren, die aus 3 bis 4 Pärchen und deren Nachkommenchaft gebildet sind. In dieser Periode fangen sich die braunrothen Federn auf dem Rücken und den Flügeln der alten Vögel zu verlieren an, die schwarzen Brust- und Bauchfedern fallen aus, aber die brütenden Pärchen sieht man in eben dieser Zeit noch in voller Sommertracht. Mit der Erzeugung der neuen Federn steht die Veränderung der Lebensweise und die der Nahrungsmittel ohne Zweifel in Verbindung, und übershaupt sind vorzugsweise bey den Sumpfvögeln Mause und Wanderung von einem Orte zum andern correlata. Andere Wirkungen, welche das Besuchen der Ufer bey dem veränderlichen Strandläufer äußert, sind der Verlust der ihm zur Brütezeit eigenthümlichen Stimme, und die Erzeugung einer übermäßigen Menge Fettes. Der vorher dürre Vogel wird nun überaus feist, ungemein wohlschmeckend und so träge, daß, wenn den versammelten Schaa- ren diese Eigenschaft bliebe, sie nothwendig einen Einfluß auf die Verminderung der Art haben müßte. Ein geübter Schütze mit dem Blaserohre würde im Julius am Ufer eines jütländischen Landsees oder an der Küste ohne Beschwerde seine Jagdtasche füllen können. Eben diese Socialität äußern die Alten bey dem Neste, umkreisen den sich Nähenden, setzen sich wenige Schritte von ihm entfernt und lassen dabey ein lautes rauh rauh, den andere mackernde Töne folgen, vernehmen.

17. *Totanus glareola* Temm.

Dem vorläufigen Bericht über die Fortpflanzung * kann ich jetzt auf genauere Beobachtung des Vogels gefällige Nachrichten beysügen. Man findet ihn in der Brütezeit nicht selten auf dem Heiderücken im Herzogthum Schleswig, ungemein häufig auf den Heiden Jütlands, niemals aber auf den Inseln der schleswig-holsteinischen Küste, noch am See-Strande. Die brütenden Pärchen pflegen sich bald durch ihr Geschrey zu verrathen und den Menschen so wenig zu scheuen, daß ich sie an Mühlteichen in unmittelbarer Nähe von Gehäuden angetroffen habe. Die Mehrzahl findet man aber mit ihren Jungen an Lachen auf jenen einförmigen Ebenen und vorzugsweise mit Wollgras (*Eriophorum polystachyon*) bewachsenen Niederungen, welche sich in diesen befinden. Eine Erhabenheit in einer solchen pflegt als Warte zu dienen, auf welcher einer der Eltern Wache hält, und von Excrementen weiß gefärbt zu seyn. Oft trifft man hier das Männchen, während das

* Wiedemann's zoologisches Magazin l. c. p. 99.

** Wiedemann's zoologisches Magazin loco citato pag. 107.

* Wiedemann's zoologisches Magazin l. c. pag. 112.

Weibchen abwesend ist, an, oft nur das Männchen, bis weilen beyde. Im letzteren Falle pflegt doch nur einer der Eltern die Rolle des Vertheidigers der Jungen zu übernehmen, und dieß geschieht mit beyspielloser Verachtung jeglicher Gefahr.

Es ist dem Naturforscher eine jederzeit doppelt werthe Entdeckung, und kann als Proberstein der richtigen Vertheilung von Arten unter Gattungen angesehen werden, wenn er bey einer Art die Gewohnheiten und Sitten wieder findet, welche anderen unter dieselbe Gattung gestellten eigen sind. Eine solche Uebereinstimmung findet sich im hohen Maasse zwischen *Totanus glareola* und den bekannten Gattungsverwandten. Glaubt der Vogel die Sicherheit der Seinigen gefährdet, umschwebt er den Jäger ängstlich, hält sich dabey oft gleichsam angehetzt in der Luft auf denselben Punkte, und stößt ein lautes tick, tick, tick, tiü, tiü, tiü ty oft wiederholt aus. Dann schießt er muthig auf den Feind zu und setzt sich abwechselnd auf die Warte oder ins hohe Gras, oft nur 10 Schritte von ersterem entfernt. Wird das Weibchen oder Männchen bey dieser Gelegenheit getödtet, zeigt sich der übrig bleibende Ehegatte nach wie vor scheuer, gleichsam als sähe er ein, sich für die Seinigen erhalten zu müssen, und hält sich in umsichtiger Ferne. Wie die anderen zur Brütezeit beobachteten *Totanus*-Arten legt *glareola* 4 Eyer, und zwar ohne ein ordentliches Nest zu bauen, auf den dünnen Heideboden und eine Unterlage von Rennthiermoos (*Lichen rangiferinus*). Die Eyer fand ich in ziemlich beträchtlicher Entfernung vom Wasser. Der brütende Vogel verließ dieselben nicht eher, als bis ich ihm sehr nahe gekommen war, zeigte aber von dem Augenblick an viel Vorsicht. Männchen und Weibchen brüten abwechselnd, und bey beyden finden sich von Federn entblößte Stellen auf dem Unterleibe. Letzteres ist etwas größer als das Männchen. Die jungen Vögel sind den Alten ähnlich, haben aber anstatt der weißen röthlich-braune Flecken auf dem Rücken. Schon am Ende des Junius sah ich Junge, welche fliegen konnten, und 4 Wochen später finden sich nur noch wenig Alte, welche durch ihr Betragen zeigen, daß sie für noch Unerwachsene zu sorgen haben. Alle Gattungsverwandten sind bekanntlich außer der Brütezeit scheue Vögel, welche die Nähe des Menschen ängstlich vermeiden. Diesen Charakter zeigen Alte und Junge von dem Augenblick an, daß sie den Brütelplatz verlassen haben im grellen Absicht gegen ihr voriges Betragen. Einzeln und familienweise besuchen sie die Landseen und Bäche und fliegen nun schon mehrere 100 Schritte scheu vor dem Jäger auf. Mit dieser Veränderung im Betragen verbindet sich, indem nun die Herbstmause beginnt, die des Gefieders, und die Vertauschung der Lockstimme mit anderen Tönen, welche gleichzeitig eintritt, erhebt sie zu einer wahren Metamorphose.

Auf die Schwierigkeit, die Nahrungsmittel der Schnepfen und der mit ihnen verwandten Vögel kennen zu lernen, habe ich bereits aufmerksam gemacht.*

Was den Waldwasserläufer betrifft, so war ich so glücklich, ein Exemplar am Brütelplatz zu erlegen, dessen Schlund mit den durch die sechs langen Strahlen am After ausgezeichneten Larven einer Species der Gattung *Pipula* angefüllt war. Sehr wahrscheinlich leben viele der zur Gattung *Scolopax* Linn. gehörigen, mit einem biegsamen Schnabel ausgestatteten Vögel wenigstens im Sommer von Larven zweyflügliger Insecten.

Ein Exemplar des dem *Totanus glareola* so ähnlichen *Totanus solitaria* Temm., im Sommerkleide und in Carolina geschossen, im Amstuckischen Cabinette in Hamburg, unterscheidet sich vom ersteren hauptsächlich durch die breiteren Schwanzbinden. Die mittelften Rudersfedern sind ganz braun, bloß mit Ausnahme einiger weißen Flecke auf den Fahnen.

18. *Actitis hypoleucos*

nistet, obgleich nicht in beträchtlicher Menge, an den feintreichen, schnellfließenden Bächen Jütlands, die sich in die Westsee ergießen. Auf dem Gute Endrupholm fand man vor einigen Jahren ein Nest im Garten, und der brütende Vogel lag so fest auf den Eiern, daß man ganz nahe hinzutreten konnte.

19. *Scolopax major* Linn.

wird den Sommer über in der nördlichen Hälfte des Herzogthums Schleswig nicht selten, häufig in ganz Jütland angetroffen, und nistet hier familienweise auf feuchten Wiesen, vorzugsweise solchen, die sich in der Nachbarschaft der Heiden befinden. Das Nest wird auf ähnliche Weise wie das der Heerschnepfe erbaut, und in demselben findet man 4 Eyer, welche ein wenig größer, übrigens aber denen der letzteren überaus ähnlich sind. Den männlichen Vogel fand ich lebhafter gefärbt und etwas kleiner als das Weibchen, von welchem er sich besonders durch den kürzeren Schnabel unterscheidet. Die Familien bleiben bis zur Wanderungsperiode, welche in der Mitte Augusts beginnt, vereinigt, und verlassen alldann die Gegend. Auch im Sommer hört man von dieser Schnepfe, wenn sie aufkriegt, keinen Laut. Uebrigens aber zeichnet sie sich durch höchst merkwürdige Sitten aus, und dasjenige, was Jäger vom Falzen der Becassinen berichten, gilt von ihr, und nicht von der Heerschnepfe. Bevor es noch ganz dunkel geworden ist, versammeln sich die Pärchen auf trockenen Plätzen, und während die Weibchen ruhige Zuschauerinnen bleiben, breiten die Männchen ihren Schweif aus und lassen die Flügel hängen. Nun folgt ein Pfeifen, welches dem der Raizen sehr ähnlich ist, und endlich ein Zurückbeugen des Kopfes auf den Rücken, eben so wie dieß der Storch zu thun pflegt, und ein Geklapper mit dem Schnabel, welches man in ziemlicher Entfernung hören kann. Dieß Auftreten dauert den ganzen Sommer über an schönen Abenden fort, und beschränkt sich nicht bloß auf die Paarungszeit, soll aber alsdann mit einer Art von Kampf unter den Männchen verbunden seyn. Noch am 24. Juni 1821 Abends sah ich 4 bis 5 falkende Männchen, die nach einander Waulwurfs-hügel bestiegen, obige Gebärden wiederholten und dabei so wenig scheu waren, daß ich mich ihnen bis auf 15 Schritte

* Wiedemann's zoologisches Magazin loco citat. p. 116.

te nähern konnte. Nach dem Geclapper sahen sie eine zeitlang unbeweglich und verschwanden unter dem Heidekraute, um auf einem anderen Hügel dasselbe Spiel wieder zu beginnen. Die Jungen kamen bey diesem Aufzuge nicht zum Vorschein.

In Sütländ findet sich die Pfluschnepe so häufig, daß man in vielen Gegenden die kleinere Art gar keines Schusses für werth achtet. Gegen das Ende Julius fand ich die alten und jungen Vögel noch ziemlich mager, aber in dieser Periode fangen sie an, außerordentlich fett zu werden. Es ist eine bekannte Sache, daß im Fluge geschossene Pfluschnepen im Fallen plagen, und Hühnerhunde haben alsdann die Neigung, sich auf dem Vogel zu wälzen. Im Sumpfboden erkennt man die Gegenwart desselben an den mit dem Schnabel gebohrten Löchern. Im Schlunde geschossener Exemplare fand ich die Varietät des Regenwurms, welche im Moorboden vorkommt, und zur Familie *Tipula* gehörige Larven von Zweyflüglern.

20. *Scolopax grisea* Gmel.

Ein Exemplar dieses in den europäischen Cabinetten eben so seltenen, als dadurch, daß er das Bindungsband zwischen zwey nicht in sehr naher Verwandtschaft stehenden Gattungen bildet, merkwürdigen Vogels, in Carolina geschossen, befindet sich in dem Cabinette meines Freundes, des Herrn Amsinck in Hamburg.

21. *Totanus Bartramia* Temm.

Exemplare dieses Vogels aus Sanct Paulo in Brasilien, im Cabinette des Herrn Amsinck in Hamburg, beweisen daß derselbe auch der südlichen Hälfte der neuen Welt angehöre.

22. *Limosa Belgica*.

Neuerdings hatte ich Gelegenheit, diesen mit früher nur durch ausgestopfte Exemplare bekannten Vogel lebend zu beobachten. Er brütet in nicht unbeträchtlicher Menge auf den überschwammten Wiesen am Anslusse der Skiernaa in Sütländ, und stellt sich hier unter den Sumpfvögeln mit am frühzeitigsten ein. Schon gegen das Ende des Junius verlassen diejenigen Pärchen, deren Junge alsdann fliegen können, die Gegend, und späterhin soll man nur solche antreffen, deren erste Brut zerstört wurde. Der schwarzschwänzige Sumpfläufer zeigt sich auch in der Gegend des Nexes schein, und stellt sich hier unter den Sumpfvögeln mit am frühesten ein. Schon gegen das Ende des Junius verlassen diejenigen Pärchen, deren Junge alsdann fliegen können, die Gegend, und späterhin soll man nur solche antreffen, deren erste Brut zerstört wurde. Der schwarzschwänzige Sumpfläufer zeigt sich auch in der Gegend des Nexes schein, und stellt sich hier unter den Sumpfvögeln mit am frühesten ein. Schon gegen das Ende des Junius verlassen diejenigen Pärchen, deren Junge alsdann fliegen können, die Gegend, und späterhin soll man nur solche antreffen, deren erste Brut zerstört wurde. Der schwarzschwänzige Sumpfläufer zeigt sich auch in der Gegend des Nexes schein, und stellt sich hier unter den Sumpfvögeln mit am frühesten ein.

Wolle bedeckt und auf diesem Grunde schwarz gefleckt und gestrichelt. * Das Herbst und Winterkleid der alten Vögel halte ich für hinlänglich beschrieben, ich muß aber dagegen den Größen-Unterschied unter beyden Geschlechtern berühren, auf den Herr Temminck neuerdings zuerst aufmerksam machte, und der so auffallend ist, daß er selbst dem oberflächlichen Beobachter nicht entgehen kann. Daher kennen ihn auch die Schützen an der Skiernaa, behaupten indeß fälschlich, daß das Männchen der größere Vogel sey. Ich überzeugte mich indeß vom Gegentheile, welches die nachstehenden Dimensionen beweisen:

Männchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	3 Zoll 6 Lin.	$\frac{7}{10}$ Lin.
— — bis zum Mundwinkel	3 = 7 =	— =
— hoch	— = 6 =	— =
— breit	— = 5 =	— =
Schwanz lang	3 = 6 =	— =
Tarsus lang	2 = 5 =	— =

Weibchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	4 Zoll 3 Lin.	$\frac{7}{10}$ Lin.
— — bis zum Mundwinkel	4 = 4 =	— =
— hoch	— = 7 =	$\frac{5}{10}$ =
— breit	— = 5 =	— =
Schwanz lang	4 = 3 =	— =
Tarsus lang	3 = 2 =	$\frac{5}{10}$ =

23. *Limosa rufa* Briss.

Der auffallende Größen-Unterschied zwischen Männchen und Weibchen bey der vorigen Art redet so sehr für die Identität der *Limosa rufa* und *Meyeri*, daß die entsagene Meinung wenigstens die Wahrscheinlichkeit im hohen Grade gegen sich hat. Die Untersuchungen, die ich seit dem Jahre 1819 über das Geschlecht geschossener Exemplare anstellte, haben mich noch mehr von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugt. Eine beträchtliche Anzahl sowohl alter als junger Vögel, welche die Größe der *Limosa rufa* hatten, erkannte ich insgesamt für Männchen, die Weibchen *Limosa*, welche mir zur Hand kamen, für weibliche Vögel. Unter letzteren habe ich freylich einzelne bemerkt, die im Verhältniß zu einander von verschiedener Größe waren, alle aber übertrafen darin die als besondere Art aufgestellte *Limosa rufa*, besonders in der Länge des Schnabels. Vergleichen Vögel mögen von einer verspäteten Brut herrühren, und in dieser Vermuthung bestärkt mich der Umstand, daß ein solches Weibchen sich noch am 17. May im reinen Winterkleide befand.

Die hier mitgetheilten Dimensionen von Männchen und Weibchen verglichen mit dem Größen-Unterschiede zwischen Männchen und Weibchen der *Limosa Belgica*, wess

* Nach meiner Erfahrung kann man schon an den eben aus dem Ey getrocknenen Sumpf- und Wasservögeln die Art, welcher sie angehören, unterscheiden, sobald sie mit dazu dienen, auszumitteln, ob ein Vogel wirklich als Art verschieden sey.

den einen überzeugenden Beweis abgeben, daß *Limosa rufa* und *Meyeri* ein und dieselbe Art ausmache.

Die Vermuthung Naumann's, daß der Vogel sich in Sittland fortpflanze, hat sich, was den westlichen Theil der Provinz anbelangt, nicht bestätigt, und in Island ist man bisher eben so vergeblich, als ich früher in Norwegen, die Brutplätze derselben aufzufinden bemüht gewesen.

Männchen, alt:

Schnabel lang bis zur Stirn	2 Zoll 10	Lin.
— — bis zum Mundwinkel	2 = 11	=
— hoch	— = 6	=
— breit	— = 4 $\frac{1}{2}$	=
Schwanz lang	3 = 1	=
Tarsus	1 = 9 $\frac{3}{10}$	=

Weibchen, alt:

Schnabel lang bis zur Stirn	6 Zoll 6	Lin.
— — bis zum Mundwinkel	3 = 7	=
— hoch	— = 7	=
— breit	— = 5	=
Schwanz lang	3 = 1	=
Tarsus	2 = 1	=

Histoire naturelle des Mammifères.

Avec figures originales enluminées par MM Geoffroy-St.-Hilaire et Fr. Cuvier. A Paris chez Mr. C. de Lasteurie. In fol.

Dieses, seit wenigen Jahren von den 2 berühmten Gelehrten und dem kunstreichen Herausgeber angefangene Prachtwerk hat einen so raschen Fortgang, daß man schon daraus auf seine Vortrefflichkeit schließen darf. Ein ähnliches Werk haben wir nur an Schrebers Säugethieren, welche jedoch größtentheils nur Nachbilder und in Quart sind. Bey vorliegendem Werke sind die Abb. auf Folio und alle nach der Natur. Sie sind zwar nur lithographirt, allein für das Haarige der Säugethiere paßt diese Art vortrefflich. Die Zeichnungen sind größtentheils von dem geschnittenen Mater des Pflanzengartens Werner Die Steinerzeichnung von de List. Es ist zu bedauern, daß der Preis etwas höher hat angesehen werden müssen, als man von lithographischen Werken erwarten sollte.

Ein großer Theil der Abbildungen ist nach den lebendigen Thieren selbst, welche immer im pariser Pflanzengarten gehalten werden, und deren Aufsicht Hr. Fr. Cuvier anvertraut ist. Die Abb. der seltensten Thiere sind nach den ausgestopften Bälgen der dortigen Sammlung. Da man, was die Säugethiere betrifft, fast Alles in Paris zusammengebracht hat (von den größern Säugethieren wird kaum $\frac{1}{2}$ Duzend fehlen); so kann man sich einen Begriff von den Mitteln machen, welche den Herausgebern zu Gebote stehen, und da sich zugleich in Paris so viel Kunstgeschick vereinigen kann man überzeugt seyn, daß diesem Werke nichts Erforderliches abgehe. Es ist daher genug, dieses Werk in Deutschland nur bekannt zu machen, um diejenigen zu Anschaffung desselben einzuladen, welche sich mit der Natur

geschichte der Thiere beschäftigen. Dem Werke wäre viel, leicht bloß zu wünschen, daß mehr als geschehen ist, einzelne Theile, 3 B. Zehen, Sohlen, Zähne Zisen, Nasenlöcher u. d. gl. in ihm abgebildet wären. So getreu fern der Steindruck den Velt gibt, so wenig scheint er uns dagegen die Umrisse der Knochen, die Einfügungen der Zähne scharf anzugeben; allein es läßt sich nun einmal Kupferdruck und Steindruck nicht wohl auf einem Blatte anbringen, obshon man auch noch Mittel finden wird, diese beiden Arten mit einander zu vereinigen. Eine Kritik des Einzelnen kann nur Jemand liefern, der Zeit hat, die Gegenstände in der pariser Sammlung selbst zu vergleichen. Zu dessen theint uns eine besondere Beurtheilung sehr überflüssig, da man überzeugt seyn darf, daß das Talent der Vfr., Maler, Zeichner und Drucker das Mögliche leistet.

Das Werk erscheint in Lieferungen von je sechs Tafeln mit $\frac{1}{2}$ bis 1 Bogen Text. Zwölf Lieferungen machen einen Band, wovon der 2te bald fertig ist. Bis dahin theilen wir hier das Verzeichniß des ersten Bandes mit.

T a b l e

du contenu des livraisons I^{re} - XII^{me}, tant en planches qu'en texte.

Planches	NOMBRE des Feuilles du Texte.
<i>Première livraison.</i>	
Prospectus.	
Avertissement	= $\frac{1}{2}$
1. Le Kievel, mâle	1
2. Le Moulon de Corse, mâle	1 $\frac{1}{2}$
3. Le Drill, mâle	1
4. Le Marikina, mâle	1
5. Le Ceati roux, mâle	2
6. Le Serval, mâle	1
<i>Deuxième livraison.</i>	
7. Le Chacal, mâle	1
8. Le Raton, mâle	1
9. Le Cerf de Virginie	1
10. Le Magot, mâle	1
11. Le Mongons, mâle	1
12. Le Malbronck, mâle	1
<i>Troisième livraison.</i>	
13. L'Algazelle	= $\frac{1}{2}$
14. Le Macaque, mâle	1
15. Le Macaque, femelle, et le Macaque jeune	
16. L'Agouti	1
17. Le Maki à front blanc, mâle	1
18. Le Maki à front blanc, femelle, avec son petit	
<i>Quatrième livraison.</i>	
19. Le Babouin, mâle	= $\frac{1}{2}$
20. Le Caillitriche, mâle	= $\frac{1}{2}$
	17 $\frac{1}{2}$

daß Malachodendron Mitch. zur Gattung Stewartia gesöhre, und daß die fehlerhafte Abbildung beyder Gattungen mehr künstlich als natürlich zu seyn scheine. Die Wahrheit des Gesagten bestätigt die in diesem Werke gelieferte treffliche Abbildung der Stewartia und die mit Sachkenntniß gelieferte Zergliederung der Blüthen und Fruchtheile.

Viertes Heft. No. 19) *Edwardsia tetraptera* Poir. und *Edw. microphylla* Salisb. Werde finden wir in den meisten botanischen Schriften unter *Sophora* aufgeführt. 20) *Lupinus variegatus* Poir. ist *Lup. nootkatensis* Sims. 21) *Liparia hirsuta* Thunb. 22) *Justicia bicolor* Sims. Dieser angenehme Zierstrauch kommt in einigen Gärten unter dem Namen *Justicia picta* vor, ist aber von der Linnéschen Pflanze dieses Namens unterschieden. Die Gattung *Hakea* hat der Verf. durch die Angabe der nahen Verwandtschaft mit *Grevillea*, *Anadenia* und *Lambertia* sicher gestellt; besonders in Beziehung auf die Gestalt und Beschaffenheit der Fruchtbälge und der geflügelten oder nackten Saamen; er hat folgende Arten aufgeführt: 23) *Hakea pungioniformis* Cav. *H. glabra* Schrad. *Banksia teretifolia* Salisb. *Conchium* Smith. *Lambertia teretifolia* Gaertn. Auch *Hakea glauca* Knight gehört als Synonym hierher. 24) *Hakea acicularis* und *H. ceratophylla*. Eine Varietät hat silzige Aeste und rauchhaarige Blumen; beyde fand N. Brown in Neu-Holland.

Am Schlusse einer jeden Diagnose ist das Vaterland, Blüthezeit und Dauer der Pflanze angegeben, und eine kurze Anleitung über ihre Erziehung und Fortpflanzung im Allgemeinen. Wenn der Hr. Vfr. ferner auf die Zusammenstellung der naherwandten Gattungen und Arten Rücksicht nimmt, auch hie und da auf die beygefügten Abbildungen mehr Fleiß und Sorgfalt verwendet; so hat man gerechte Hoffnung, ein brauchbares und gemeinnütziges Werk zu erhalten, welches hinsichtlich seiner Gründlichkeit viele andere und sehr theure Kupferwerke entbehrlieh macht. Wir wünschen also recht sehr, daß dieser gut angelegte Plan rasch fortschreiten und dieses nützliche Werk seiner Vollendung näher geführt werde.

D — ch.

Ornithologische Beyträge

von J. Voie

in Kiel. Zweyte Lieferung.

24. *Podiceps auritus* Nilson.

Nachdem die neuesten Entdeckungen ergeben, daß der gehörnte Steißeuß dem Norden angehöre, in England zu Hause sey, und sich namentlich auch in Irland finde, mußte es einigermaßen zweifelhaft werden, ob Linné wirklich jene Art, welche die deutschen Ornithologen *auritus* genannt beschrieben, oder nicht vielmehr der jetzt *Podiceps cornutus* genannten Art den Namen *auritus* beygelegt habe. Das neueste schwedische ornithologische Werk gibt hierüber Aufklärung, indem es uns belehrt, daß dort von beyden Steißeüßen, die leicht mit einander verwechselt

werden können, nur eine Art vorkomme und sich unter den Rudbeckischen Abbildungen finde. Die Beschreibung des Vogels ergibt, daß dieß kein anderer als *Podiceps cornutus* Lath. sey, auch bestimmte der Vfr. des citirten Werkes während seiner neulichen Anwesenheit in Copenhagen einen gehörnten Steißeuß als *Podiceps auritus*, wodurch der Irrthum der Ornithologen, welche *Podiceps cornutus* Lath. nicht kannten, völlig außer Zweifel gesetzt wird. Demzufolge scheint eine Veränderung der Trivialnamen unvermeidlich zu seyn, und ich schlage deshalb vor, den *Colymbus auritus* (Famn. snec.) in dem Verzeichnisse europäischer Vögel als *Podiceps auritus* aufzuführen, dagegen aber der in Deutschland häufiger vorkommenden Art, auf welche derselbe ebenfalls paßt, den Namen *Podiceps cornutus* beizulegen.

Den *Podiceps auritus* Nilson habe ich im nordwestlichen Jütland angetroffen. Auf der Ostküste der Halbinsel kommt derselbe ungleich häufiger vor, und ich habe auch dort erlegte Exemplare unter Händen gehabt.

25. *Uria troile* Lath.

In meiner nordischen Reise ist die Art mit stärkerem Schnabel, welche neuerdings Sabine *Uria Brunnichii* benannte, durch den Namen *Uria troile* bezeichnet. Nur sie kommt auf der Dänse vor, und ward sonder Zweifel von dem Ritter Linné unter dem Namen *Colymbus troile* beschrieben. Nach meinen neuesten Erfahrungen besucht sie die Küsten unserer Halbinsel alljährlich in sehr beträchtlicher Anzahl.

26. *Alca impennis* Linn.

Eine Haut dieser Art erhielt einer meiner ornithologischen Freunde im verflossenen Jahre, als eine Seltenheit, aus Grönland. Auf den Hestmanns Eilanden bey Island findet sie sich nach den Nachrichten, welche ich dem Herrn Jägermeister Theilmann verdanke, nicht mehr, und scheint dort völlig ausgerottet zu seyn.

27. *Mergulus alle* Ray.

Im Brantwein aufbewahrte Exemplare, welche ich von Spitzbergen erhielt, haben mich überzeugt, daß sich ein Größen-Unterschied zwischen beyden Geschlechtern finde. Namentlich sind die Männchen durch einen etwas dickern Schnabel ausgezeichnet. Nach den Berichten der Wallfischfänger ist dieser Vogel auch in der Gegend von Spitzbergen ungemein häufig. Wie die Familienverwandten nährt er sich hauptsächlich von Schaalthieren, denn nur diese habe ich in seinem Magen angetroffen. Im Winter besucht er die Westküste unserer Halbinsel in nicht unbeträchtlicher Anzahl, und wurde sogar auf Wägen in beträchtlicher Entfernung von der See geschossen.

28. *Fratercula glacialis* Leach.

Herr Temminck führt diese Art in seiner zweenen Ausgabe des *manuel* nicht als europäische Vögel auf. Sie ist indeß im nördlichsten Europa eben sowohl einheimisch als in den Regionen, welche die Engländer auf den letzten Erp-

ditionen zur Erforschung der nordwestlichen Durchfahrt besuchten. Die Papageytaucher, welche die nach Spitzbergen auf dem Wallfischfang ausgerüsteten Schiffe von Zeit zu Zeit mitbringen, gehören ihr an, und ich habe nie ein dort hergekommenes Exemplar der gewöhnlichen Art gesehen. Die Dimensionen letzterer habe ich bereits in meiner nordischen Reise mitgetheilt. Hier Dimensionen einzelner Theile der *Fratercula glacialis*, welche sich übrigens durch ihre Gefieder nicht unterscheidet.

Schnabel lang bis zur Stirn	2 Zoll	$\frac{5}{10}$ Lin.
— bis zum Mundwinkel	1	$\frac{6}{10}$ =
— hoch	—	8 =
— breit	—	$7\frac{7}{10}$ =
Kopf lang von der Stirn bis zum Hinterhaupt	1	5 =
Flügel von der Handwurzel b. g. Spitze	6	7 =
Mittelzehe mit dem Nagel	1	9 =
Nagel nach der Krümmung	—	$5\frac{5}{10}$ =
Äußere Zehe	1	$7\frac{5}{10}$ =
Nagel	—	4 =
Innere Zehe	1	3 =
Nagel	—	$4\frac{5}{10}$ =
Tarsus	1	1 =

2te Schwungfeder die längste.

29. *Puffinus anglorum*.

Weil dieser Vogel annoch selten in den Cabinetten ist, und nicht viel Exemplare desselben beschrieben sind, theile ich einige Resultate der Ausmessung eines Männchens mit, das sich in meiner Sammlung befindet. Dasselbe ward im Julius 1820 ohnweit Vidoe auf Island geschossen, und entspricht der im Manuel 2te Ausgabe Tom. II. p. 807 gegebenen Beschreibung mit dem Unterschiede, daß der Tarsus und die Schwimmhäute fast ganz gelb sind.

Schnabel lang bis zur Stirn	1 Zoll	4 Lin.
— bis zum Mundwinkel	1	$10\frac{5}{10}$ =
— hoch	—	$5\frac{5}{10}$ =
— breit	—	6 =
Mittelzehe mit dem Nagel	1	11 =
Nagel nach der Krümmung	—	$3\frac{7}{10}$ =
Äußere Zehe	1	$10\frac{5}{10}$ =
Nagel	—	$2\frac{5}{10}$ =
Innere Zehe	1	7 =
Nagel	—	3 =
Schwanz lang	2	11 =
Tarsus	1	$9\frac{5}{10}$ =

Von einer Hinterzehe ist nur ein Rudiment vorhanden. Unter den Schwungfedern erster Ordnung ist die erste die längste, die zweyte anderthalb Linien kürzer und die nächstfolgenden nehmen jedesmal um 7 bis 8 Linien in der Länge ab.

30. *Hydrobates pelagica*.

Unter den naturhistorischen Abbildungen auf dem Gute Endrupholm, deren bereits der Wfr. der Ornithologia borealis erwähnt, befindet sich auch dieser Sturmvoegel.

Die heftigen Stürme im letzten Monat des letzt verfloffenen Jahres verschafften den hiesigen Sammlungen die ihnen bis dahin fehlenden Exemplare. Haufenweise sah man sie am Ausflusse der Eibe, und meinem dortigen Freunde gelang es, verschiedene derselben zu erlegen. Andere wurden am Ausflusse der Eider, an der Schley und an der Ostsee Küste ermattet gefangen, oder todt gefunden. Zwischen weiblichen und männlichen Vögeln findet sich so wenig in der Größe als in Betracht der Vertheilung der Farben der mindeste Unterschied, und damit stimmt auch die Beschreibung eines ohnweit Frankenthal am Rhein vor einigen Jahren erlegten Vogels überein.

31. *Lestris Buffoni* H. Boie.

Ich sehe aus meiner Correspondenz vom Jahr 1818, daß einstens Herrn Temminck während eines Sturmes an der holländischen Küste eine Scharvogelmeeve aufgefallen war, welche sich unter allen bisher beobachteten durch die Länge der mittelften Schwanzfedern auszeichnete, und der Herr Jägermeister Theilmann, dessen ich bereits oben gedacht, versicherte mir, ähnliche Vögel während seiner Reise nach Island auf der hohen See bemerkt zu haben. Mehrere Exemplare derselben lieferte im Jahre 1820 ein Schiffsarzt, welcher von einer Reise in die Gewässer von Spitzbergen zurückgekommen war, und mein Bruder, durch dessen Hand sie gingen, erkannte sie alsobald für eine neue Art, welcher er obigen Namen beylegte.

Aus einem Briefe, worin letzterer mir diese Entdeckung bekannt machte, theile ich nachfolgende Beschreibung mit:

Länge von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes	20 Zoll	6 Lin.
Länge des Schwanzes	12	— =
Hervorragung der mittelften Schwanzfedern über die übrigen	6	2 =
Länge des Flügels vom carpus bis zur Spitze	3	$7\frac{3}{4}$ =
Länge des Kopfs von der Stirn bis zum Hinterkopf	1	9 =
Länge des Schnabels von der Stirn bis zur Spitze	—	11 =
Länge des Schnabels vom Mundwinkel bis zur Spitze	1	$6\frac{3}{4}$ =
Höhe des Schnabels an der Wurzel	—	$4\frac{1}{4}$ =
Breite des Schnabels	—	$4\frac{1}{2}$ =
Länge der Kuppe	—	7 =
— der Dille	—	$4\frac{1}{2}$ =
— der Läden	1	2 =
— des Tarsus	—	$2\frac{1}{2}$ =
Breite desselben	—	$1\frac{1}{2}$ =

Wachshaut und Tarsus grünlich bleifarben, der übrige Schnabel und die Füße schwarz; Ruder- und Schwanzfedern schwarzbraun, die Schaft an der Wurzel weiß, so wie bey *Lestris parasitica*. Die beyden mittelften Schwanzfedern zeichnet ein Anflug von Metallglanz aus, und die einander berührenden Fahnen derselben bilden ein Dach. Vordere Seite des Halses und Oberbrust weiß, Seiten des Halses und Nacken gelblich, das übrige Gefie-

der blaß mäufegrau. Hintere Seite des Tarsus glatt, die Nagel stumpf, wie bey *parasitica*.

Als Synonymen gehören hierher: *Stercorarius longicaudus* Briss. — Edw. 148. — pl. enl. 762. — *Lestrichim* Reise III. pag. 224. tab. 2. — Meißner *helvet. mus.* Hist 4. tab. 1. Roß Entdeckungsbreise. Art. *Stercorarius cephus*.

Ein junger Vogel, am Rhein geschossen, war den Jungen der *Lestris parasitica* sehr ähnlich, indess ragten die mittelften Schwanzfedern bereits $\frac{1}{2}$ Zoll über die andern hervor.

Ich glaube nur noch hinzufügen zu dürfen, daß ich unter vielen hundert Pärchen der *Lestris parasitica*, welche ich zu beobachten Gelegenheit hatte, nie ein Exemplar mit so langen mittlern Schwanzfedern als die der *Lestris Buffoni* bemerkt habe, übrigens aber auch Herr Temminck sich von der specifischen Verschiedenheit letzterer überzeugt habe. Schon Buffon erklärt die pl. enl. 991 (le *stercoraire*) und 762 (le *stercoraire à longue queue de Sibérie*) abgebildeten Vögel für verschieden.

52. *Lestris cataractes* Temm.

Mit Unrecht vermuthete ich, * der am angeführten Orte unter dem Namen *Lestris Skua* beschriebene Vogel meiner Sammlung, dessen mittlere Schwanzfedern nur unendlich über die andern hervorstehen, sey ein junger. Nach der Versicherung des Herrn Jägermeister Theilmann, der den *Skua* auf Island im Sommer zu beobachten Gelegenheit hatte, haben nehmlich auch alle Vögel ein einfarbig braunes Gefieder und im Schwanz Ruderfedern fast gleicher Länge.

35. *Larus glaucus* ** Brünn.

Zufolge mir neuerdings gewordener Nachrichten muß diese Meere die Dfsee in beträchtlicher Menge besuchen. Im Frühling 1821 war sie im Sunde ziemlich häufig und verschiedene Exemplare wurden vom Lande ausgeschossen. Darunter befand sich ein altes Pärchen im Sommerkleide, mit rein weißem Kopf und Hals. Andere in den Wintermonaten geschossene hatten, wie alle übrigen Arten der Gattung im Winterkleide, graue Flecken am Hinterhalse und Nacken.

34. *Larus argentatus* *** Brünn.

Am angeführten Orte finde ich die Anzahl der Meeresvögel, welche man zu Lytt auf der Nordspitze der Insel Spitz einzusammeln pflegt, zu niedrig angegeben. Man kann dieselbe auf 15,000 Stück, und nach der Berechnung, man erhalte von jedem Pärchen 3 Eyer, die Zahl der im Umkreise brütenden Pärchen auf 5000 anschlagen. Der Besitzer des Strandes hielt im Junius 1821. 3 Leute, welche in einer Hütte gleichsam mitten unter den Vögeln woh-

ten, und das gedoppelte Geschäft hatten, Eyer einzusammeln, und den Besuch Unberufener abzuwehren. Sie brauchten nach ihrer Aussage zwey Tage, um den Platz, woselbst sich die Vögel aufhalten, gehörig zu begeben, und kamen auf diese Weise jeden dritten Tag an dieselbe Stelle. Die Person dieser Leute schien den Vögeln bekannt, welche sich ihnen dergestalt näherten, daß sie dieselben erst mit einem Stecke erschlagen konnten. Innerhalb der Zeit von vier Wochen werden den Meeren sämmtliche Eyer genommen, in sofern man nicht bereits drey derselben in einem Neste findet, welches für einen Beweis gilt, daß die Vögel sie zu bebrüten angefangen. Sobald ein Pärchen seine Eyer verloren, fängt es an ein neues Nest zu bauen. Nach dem 20ten Juny läßt man die Eyer liegen, die Bewachung des befruchteten Platzes dauert aber noch drey Wochen lang fort. Diese Sorgfalt findet sich aber nur hier, und sie mag vorzugeweise dazu bequodragen haben, daß sich so viel Seevögel hergezogen. Auf den nördlichen Inseln Nörmee und Janoe findet man zur Brütezeit so gut wie keine blaurückigen Meeren, eine unbedeutende Anzahl auf den letzteren gegenüberliegenden Halbinseln Skallingen und Langseliebierge, atedann aber bis über dem Limfiord hinaus keinen Ort, der den Namen eines Brüteplatzes verdiente. Der von Lytt war in älterer Zeit weniger bedeutend, und gibt einen Beweis, daß Bewohner des Strandes und besonders die der Inseln bey zweckmäßiger Behandlung nicht unbeträchtlichen Vortheil von den Seevögeln ziehen können. Wahrscheinlich ist nicht Mangel an Nahrung, sondern der Mangel an Plätzen, wo sie zur Brütezeit gehegt werden, Veranlassung, daß die Zahl derselben nicht ungleich größer ist, und mithin wird es glaublich, daß letztere, sobald man sich einer planlosen Störung der Brütenden enthielte, sich beträchtlich vermehren würde.

35. *Larus canus* Linn.

gehört in unserer Gegend in den Sommermonaten zu den seltensten. Vom Ausfluß der Etbe bis über dem Limfiord hinaus scheint die Insel Spitz der einzige Punct zu seyn, wo sich einzelne Pärchen fortpflanzen. Die, welche ich im Jun. 1821 daselbst zu beobachten Gelegenheit hatte, zeigten ein, dem des *Larus argentatus* sehr ähnliches Betragen, wenn man sich ihren Nestern näherte. Sie flogen mit einem ihre Besorgnis ausdrückenden scack, scack um mich herum, und verbanden damit von Zeit zu Zeit ein lautes sciah, sciah. Zugleich stießen sie, obgleich vorsichtiger als viele Seeschwalben u. *Lestris*-Arten zu thun pflegen, auf mich herab, und zeigten auch in diesem Betracht viel Ähnlichkeit mit *Larus argentatus*. Die Nester fand ich im klaren Sande, vorzugeweise auf den höchsten Sanddünen.

36. *Gavia chburneus*.

Nach Exemplaren dieser Meere, die ich im Herbst 1820, in Brantwein aufbewahrt, aus der nördlichen Eiszone erhielt, unterscheidet sich der männliche Vogel von dem weiblichen durch seine Größe, besonders den stärkeren Schnabel. Letzterer war bey beyden bleifarben und an der Spitze rüthlich, die Augenlider orange, die Iris dunkelbraun, und die Flügel ragten 11 Linien über die Schwanzspitze hervor. Die fehlerhafte Abbildung auf der pl. enl.

* Wiedemann's zoologisches Magazin loco citato p. 133.

** Hieher das im Wiedemann'schen zoologischen Magazin loco citato p. 126 unter dem Artikel *Larus consul* gesagte.

*** Hieher die Nachrichten über *Larus glaucus* ebenbas, p. 127.

994 scheint ein Männchen darzustellen. Der Schnabel des Weibchens ähnelt sehr dem der Sturmmeeve. Unsere Grönlandsfahrer geben der weißen Meeve den Namen Kriehger, der von ihrer Stimme entnommen ist. Man findet sie in der Nähe der festen Eisfelder, meistens schaarenweise. Brütende Haufen traf ein Capitán, welcher hier vor Jahren landete, in der nicht von aller Vegetation entblößten Königs-Bay auf Spitzbergen unter 79 Grad. nörd. Breite.

57. *Xema ridibundus*.

Plätze, wo diese Meevenart in Jütland nistet, sind ein See, nicht weit vom Ausflusse der Stiernaa, das Eiland Flegbusken im Limfiord, besonders aber Inseln auf den Seen Sperring und Siöring im nordwestlichen Theil des Landes. Auf letztern krätet die Lachmeeve gemeinschaftlich mit den kantischen Seeschwalben in erstaunungswürdiger Anzahl, und die Inseln dienen in diesem Betracht so viel merkwürdiges dar, daß ich hier einige Bemerkungen, die ich am 9ten Julius 1821 nach dem Besuche derselben niederschrieb, mittheile.

Wir hatten Morgens um 10 Uhr eine Meile auf wellenförmigem, vom Holzwuchs entblößtem Boden, welcher der Landschaft Jütland eigen ist, zurückgelegt, und gelangten an den Sperrings-See, den mit Heide bewachsene Hügel umgeben. Die Ufer des Sees sind mit Rohr bewachsen und durch viel Geflügel belebt, dem hier niemand nachstellt. Ich unterschied Stockenten, Kriekenten, Wasserhühner, Hauben- und Ohrentaucher (*Podiceps auritus* Nils.). Ein Holtm in der Mitte des Sees hatte 800 Schritt im Umfange und eine dicke Einfassung von Rohr. In der Mitte desselben erheben sich sandige Anhöhen, übrigens aber ist der Boden mit Gras bewachsen. Der Bauer, dem der Platz zugehört, hatte es übernommen, uns auf denselben zu führen, und erlaubt, einigemal zu schießen. Bienenschwärmen ähnlich erhoben sich die Vögel, als das Boot die Ufer erreichte, und bildeten gleichsam eine doppelte Schicht in der Luft, indem sich die Hattaaer niedriger, die säulen Splittaer aber ungleich höher hielten. Ein Schuß überzeugte uns, daß letztere kantische Seeschwalben waren, und in den Hattaaern * erkannten wir Lachmeeven. Der Boden der Inseln und das Rohr umher war mit Nestern und Jungen besetzt, die theils noch in ersteren lagen, theils umherliefen. Die alten und die erwachsenen jungen Vögel bildeten hin und wieder dichte Schaaren auf der Oberfläche des Sees, und doch wollte man schon mehrere 1000 letzterer gefangen und verkauft haben, und ein großer Theil der Alten sollte den See bereits verlassen haben. Der Boden war durch Excremente beträchtlich erhöht, welche einen widerlichen Geruch verbreiteten. Von den Jungen lagen viele zertreten, andere waren Hungers

gestorben, manche bis zu Gerippen abgezekt, und noch lebendig hatten sie sich den Schlund mit Roth angefüllt. Auch alte Vögel fanden wir hin und wieder auf dem Boden, äußerlich unverletzt, aber im höchsten Grade abgemagert, und viele derselben sollen nach Aussage des Mannes hier ihr Leben enden. Mehrere der Leichname waren halb in den Boden versenkt, ein Werk der Necrophori, die sich in Menge eingefunden hatten. Noch häufiger sahen wir *Musca mortuorum* und caesar. Der Grund des Eplandes war überall von Rakem * durchwühlt, welche wahrscheinlich den Eiern nachgehen. — Drey andere Inseln von minderer Größe liegen in dem eine Viertel-Meile entfernten Siöring-See, einem Gewässer von ansehnlichem Umfange. ** Wir besuchten die östlichsten zwey am Nachmittage und fanden auch sie von Lachmeeven und kantischen Seeschwalben bevölkert. Mit den Jungen beyder war man so schonungslos umgegangen, daß sich nur noch wenige derselben fanden. Diejenigen, welche der Verfolgung entronnen waren, bildeten eine von den Alten getrennte Schaar und saßen auf einer vorspringenden Erdzunge. Ein Storch, der sich wahrscheinlich den räuberischen Absicht unter ihnen niedergelassen hatte, ward von vielen Hunderten der Alten angefallen, und die Flucht zu nehmen genöthigt. Das dritte Epland soll der Aufenthaltsort einer noch viel zahlreichern Colonie als diese, seyn.

Merkwürdig bey diesen Brüteplätzen ist zuvörderst die enge Verbindung, in welcher hier die Lachmeeven mit den kantischen Seeschwalben leben, und von der sie zwey andere Arten (*Sterna arctica* und *nigra*), welche sich ebenfalls auf den Seen finden, ausgeschlossen haben, und von denen sich keine auch nur entfernt den Inseln nähern darf. Auf Flegbusken im Limfiord ist dieß dagegen nicht der Fall, denn ich fand hier *Sterna arctica*, welche hier die Mehrzahl ausmachte, mit beyden zusammen. Daß die Vereinigung nicht das Resultat einer freyen Wahl und der Zuneigung sey, sehen die Brüteorte, wo wir bald die eine bald die andere Art abgesondert antrafen, außer Zweifel. Sie müssen indeß eine mindere Abneigung als andere Vögel gegen einander empfinden, wie denn schon bey Schleswig bemerktemaßen *** kantische Seeschwalben von den Meeven gebuddet werden. Nicht weniger auffallend waren mit jene todtten Vögel, die sich auf den Inseln fanden. Sollte die Gegend zu wenig Nahrungsmittel für eine so große Anzahl von Individuen derselben Art darbieten und deshalb eine Anzahl vor Hunger sterben müssen? Dieß scheint deßhalb

* Tae der Provinzialgattungsname des Geschlechts. Daher Hattaaer (Hutmeeve) Splittaer (Meeve mit gespaltenem Schwanz).

* Rakem finden sich auch auf den von Vögeln bewohnten Holmen im Limfiord. Ob *Hypodacus amphibius* Illig.? Da es mir nicht gelingen wollte, ein Exemplar derselben zu bekommen, wage ich es nicht, hierüber zu entscheiden.

** Dieser weder mit dem Meere, noch mit dem benachbarten Limfiord in Verbindung stehende See bietet eine ichthyologische Merkwürdigkeit dar, eine Lachsart zur Gattung *Coregonus* Art. gehörig. Ueber dieselbe behalte ich mir an einem andern Orte zu reden vor.

*** Wiedemann's Magazin loco citato p. 122.

unglaublich, weil sich die Vögel in Streifpartien über die ganze Provinz Island ausbreiten, und es in diesem Bezirke nicht wohl daran fehlen kann. Die Brüteplätze der Lachmeeven und mit ihnen verwandter Vögel betreffend, ist wenigstens dieß ausgemacht, daß kein Raubvogel die Ruhe derselben stören dürfe und Verwundete hier Schutz suchen oder selbst noch im Vorgefühle des Todes ihre Brut zu schützen bemüht sind. So fanden wir auf Flegbusken im Limfjord eine Seeschwalbe (*Sterna arctica*) todt auf ihren Eiern liegen und halb von den Ameisen zerfressen, an der sich deutliche Spuren einer Schußwunde zeigten.

In Betracht der nördlichen Breite jenes Theils von Jütland hatte ich hier nicht *Xema ridibundus* sondern *capistratus* zu sehn vermuthet. Eine sorgfältige Untersuchung mehrerer Exemplare hat mich indes vom Gegentheil überzeugt.

38. *Sterna arctica* Temm.

bewohnt bald paarweise, bald in größeren Schaaren vereisigt in den Sommermonaten die Ost- und Westküste, insgleichen die Landseen unserer Halbinsel, und ist hier ohne Widerrede die am häufigsten vorkommende unter ihren Gattungsverwandten. Wegen der beträchtlichen Ausdehnung der Küsten, auf welchen ich sie zu beobachten Gelegenheit hatte, glaube ich hier der Meynung Naumann's, * sie lege ihre Eier nur auf dem Marschboden, widersprechen zu dürfen. Ich fand letztere in überaus großer Anzahl sowohl auf den felsigten Eyslanden der Nordlande, ** als am sandigen Seestrande. Ein Holm im Fjillen an der Westseite Jütlands war im Julius 1821 von einer großen Colonie brütender Pärchen bevölkert und eben so die Landenge, welche den Fiord von Ringköpung vom Meere trennt bis zur Spitze der hohen Sanddünen. Diese weite Strecke ist von anderem Seegeflügel dieser und der kleinen Seeschwalbe überlassen, und beide brüten vorzugsweise zwischen Steinen, welche die Zwischenräume zwischen den Sanddünen ausfüllen. — Ich behalte mir vor, unter dem Artikel Verke über eine auffallende Verschiedenheit der Sitten zu reden, wodurch mich verschiedene Pärchen der gemeinen Art in einer durch ihren Charakter ausgezeichneten Gegend veranlassen, sie anfänglich für eine verschiedene zu halten. Eben diese Verschiedenheit zeigt auch die arctische Seeschwalbe in dem Betracht, daß sie sich bald bey nahe furchtlos den Menschen nähert, bald, selbst wenn ihre Brut gefährdet ist, denselben nahe zu kommen vermeidet. Eben in dem Bezirke jener wilden Dünen, so wie an verschiedenen anderen Plätzen stieß ich auf dergleichen Vögel, deren endliche Erlegung nach lange vergeblicher Bemühung mich erst von neuem von der Identität der Art überzeugen mußte. Eines dieser Exemplare trug ein wohl erhaltenes Exemplar des Sandgräbers (*Armodytes Tobianus* Linn.) im Schnabel, und die Strandbewohner belehrten mich, daß die Seeschwalben vorzugsweise diesem in jener Gegend häufigen Fische nachstellen.

39. *Thalasseus cantiaea*.

Den früher über diese Seeschwalbe mitgetheilten Nachrichten dient zur Vervollständigung, daß ich sie im Sommer längst der ganzen Westküste Jütlands bis zum 57ten Grade nördl. Breite angetroffen habe. Der Mangel an Inseln längst derselben scheint indes Veranlassung, daß sich hier keine Brüteplätze finden. Am Limfjord ist die kantiische Seeschwalbe fast zahlreicher als die arctische, und die dortigen Holme Flegbusken und Nothelm sind wahrscheinlich uralte Sammel- und Brüteplätze der meilenweit umherstreifenden Pärchen. Ohnweit Thisted haben beträchtliche Haufen angeführtermaßen die Inseln auf einigen Landseen wahrnehmend der Sommermonate gemeinschaftlich mit den Lachmeeven in Besitz, ein Umstand, der meiner früheren Behauptung, * der Vogel gehöre ausschließlich der offenen See an, widerspricht. Hier fand ich Junge und Eier theils auf Sandhügeln, theils zwischen Steinen hart am Ufer. Nur wenige der ersteren entgehen den Nachstellungen der Menschen, da man sie so gut wie die der Lachmeeven ist, und nur der Mangel an besetzten Plätzen in dieser Gegend, in welche sie der mächtige Wanderungstrieb zurücktreibt, mag die Alten veranlassen, alljährlich an den Ort zurückzukehren und an die Stelle wiederholt geraubter Eier stets neue zu legen. Die bedeutende Anzahl der Paare mit der geringen Anzahl der den Verfolgungen entkommenden Jungen verglichen, berechtigt zu dem Schlusse, daß diese Vögel ein bedeutendes Alter erreichen. Ihre Nahrung erhaschen sie weniger oft als andere Seeschwalben aus der Höhe herabstürzend, wenigstens habe ich dieß seltener bemerkt, sondern indem sie rückweise an der Oberfläche der Wellen des Meeres oder an der ruhigern Fläche der Landseen hinstreifen und ihren Schnabel in das Wasser tauchen, wie man dieß vom Werkeherschnabel (*Rhynchops nigra* Linn.) erzählt. Hier und wenn sie gesättigt schaarenweise am Ufer ausruhen, gelingt es fast nie, ihnen auf Schußweite nahe zu kommen. Auch an den zuletzt erwähnten Brüteplätzen fand ich sie überaus vorsichtig, im Widerspruch mit dem Betragen der auf der Insel Nordrog beobachteten Colonie.

40. *Thalasseus anglica*.

Auch diese Art darf ich jetzt als Bewohnerin der baltischen Halbinseln aufführen, nachdem sie mir einen auffallenden Beweis von der Schwierigkeit gegeben, die zoologische Fauna eines Landes völlig ins reine zu bringen. An der Westküste Holsteins geboren fing ich schon als Knabe an, Vögel zu beobachten, und lernte viele derselben kennen. In späterer Zeit besuchte ich in einer Reihe von Jahren die dortigen Gestade vorzugsweise in der Brütezeit der Wasservogel, um solche zu beobachten. Einen Theil der Inseln auf der Westküste des Herzogthums Schleswig bereifte der Capitain Wölbcke im Sommer 1818 in eben der Absicht, und Herr Naumann und ich begleiteten denselben im Jahre 1819 nach verschiedenen anderen. Wir entdeckten dort die kantiische und caspische Seeschwalbe, erlegten viel Geflügel,

* Jfs Nov. 1819.

** Mein Tagebuch auf einer Reise durch Norwegen pag. 234.

* Wiedemann's zoologisches Archiv loco citato pag. 122.

das sich noch auf dem Striche befand, und verließen die Gegend in der Ueberzeugung, daß dort unserer Aufmerksamkeit nichts entgangen seyn könne. Auf den Inseln Sylt, Fanoe und Römoe hielt ich mich im verfloßenen Jahre einige Wochen lang auf, durchkreiste mit einem Gefährten die dortigen Sanddünen auf das emsigste, und richtete mein Augenmerk vorzüglich auf Seeschwalben, von denen ich Sterna Dougalli und vielleicht auch anglica zu finden hoffte. Meine Bemühungen blieben indeß hier so fruchtlos als an dem Strande Jütlands, den ich fast ununterbrochen von Ripen an bis über dem Limfjord hinaus verfolgte. Endlich fand ich den gesuchten Vogel unter den Abbildungen der in dortiger Gegend vorgekommenen Naturmerkwürdigkeiten auf dem Gute Endrupholm, durch welche sich die Herrn von Theilmann, Besitzer desselben, einen bleibenden Verdienst um die Naturgeschichte Jütlands erworben haben. Man sagte mir, jene mit der kantischen Seeschwalbe verwechselte Art niste am Strande ohnweit Hierring, der Insel Fanoe gegen über, und weil ich eben hier die Küste nicht besucht hatte, fand ich mich um so mehr veranlaßt, unvorzüglich dahin zu reisen. Abermals in meiner Erwartung getäuscht, erbeutete ich indeß bloß kleine, arctische und kantische Seeschwalben, und hielt jene Abbildung nunmehr für eine fehlerhafte Zeichnung der letzten Art. Wenige Tage später, am 29. Julius hatte indeß ein Sturm viel Geflügel an die Küste getrieben, worunter sich auch Sterna anglica befand, und die freundschaftliche Bemühung des Herrn Jägermeisters Theilmann setzte mich endlich in den Besitz eines Pärchens, wovon das Weibchen sich gegenwärtig im königl. Museum zu Copenhagen, das Männchen in meinem Cabinet befindet. Beyde Vögel nebst einigen hundert anderen hatten sich in Gesellschaft einer Anzahl von Sturmmeeven befunden.

Nach obigem befinde ich mich annoch außer Stande, etwas über die Sitten und Gewohnheiten dieser zuvor nicht beachteten Bewohnerin unseres Strandes bekannt zu machen.

Zufolge der erwähnten Exemplare ist das Weibchen etwas kleiner als der männliche Vogel, und beyde unterscheiden sich auf den ersten Blick von den Gattungsverwandten durch den auffallend hohen Tarsus, die verhältnißmäßige Dicke des Schnabels und die stark ausgeschnittenen Schwimmhäute. Die Nägel an den Zehen sind ebenfalls verhältnißmäßig sehr lang, Schnabel und Füße dunkelbraun.

Männchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	1 Zoll 5 Lin.
— — bis zum Mundwinkel	2 = 1 =
— hoch	— = 6 =
— breit	— = $\frac{8}{10}$ =
Schwanz lang	4 = $10\frac{5}{10}$ =
Tarsus lang	1 = 5 =

Weibchen:

Schnabel lang bis zur Stirn	1 Zoll 4 Lin.
— — bis zum Mundwinkel	2 = — =
— hoch	— = 5 =
— breit	— = 7 =
Schwanz lang	4 = 9 =
Tarsus lang	1 = $2\frac{5}{10}$ =

Unter den zehn Schwungfedern erster Ordnung ist die erste die längste.

Ein junger Vogel, im September 1820 bey Schleswig geschossen, unterscheidet sich von anderen jungen Seeschwalben weniger durch die Gestalt des Schnabels als den hohen Tarsus und den starken Ausschnitt der Schwimmhäute, auch der ganze Kopf ist schmutzig weiß und bloß auf dem Rücken finden sich hin und wieder schwärzliche und gelbbraune Punkte und Flecken.

41. Sterna hirundo Temm.

Auch diese Art findet sich in Holstein, und bei Schleswig ist sie sogar die gemeinste. Indesß darf ich mit Bestimmtheit behaupten, sie an der Westküste nicht angetroffen zu haben.

42. Sula Bassana.

Nach den Berichten Fleischers * hatten die von ihm im Julius 1820 auf der Insel Dax beobachteten alten Töpel einen hell bleifarbigem Augenstern. Bey den hier im Lande im Winter erlegten Exemplaren war derselbe brennend gelb.

43. Anser Temminckii.

Unterscheidendes Kennzeichen der Art: die Halsterfedern (capistrum) treten in der Mitte des Oberschnabels in einem abgestumpften, auf beyden Seiten desselben in einem scharf zulaufenden Winkel vor. Im Schwanz befinden sich sechszehn Ruderfedern. ** Beschreibung: der sehr kurze Schnabel orangeroth mit hornfarbigem Nagel, Füße und Augenlider orange, Augenstern braun, Gefieder wie bey den Gattungsverwandten olivengrau, am Kopf und Hals einfarbig, auf der Brust, dem Rücken und den Seiten sind die einzelnen Federn heller gerändert. Die vier ersten Schwungfedern erster Ordnung und die Deckfedern überhaupt bräunlich aschfarben, die folgenden fast schwarz. Die ersten Schwungfedern zweyter Ordnung eben so, die folgenden an den äußeren Fahnen schmal weiß gerändert. Spitze vieler Deckfedern der Flügel weiß, wodurch ein weißes Querband gebildet wird. Bauch, After und Steißfedern weiß, indeß springt das Grau des Rückens in einem Winkel bis nahe an den Schwanz vor; Schenkel auf der inneren Seite weiß, grau auf der äußeren. Ruderfedern auf der unteren Seite weiß und bloß an den Schäften grau, oben in der Mitte grau, so daß auf den äußersten

* Isis 1821. Literarischer Anzeiger pag. 330.

** Bey Anser cinereus 18, bey Segetum 14.

mehr die weiße, auf den mittlsten mehr die graue Farbe vorherrscht. Am Rinn ein kleiner weißer Fleck.

Dimensionen:

Länge von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes	19 Zoll 1 Lin.
Schnabel lang bis zur Stirn	1 = 3 =
— — bis zum Mundwinkel	1 = 4 ² / ₁₀ =
— hoch	— = 8 =
— breit	— = 8 =
Kopf lang von der Stirn bis zum Hinterhaupt	2 = 2 =
Unterschenkel lang	2 = 6 =
Nackter Theil desselben	— = 6 ³ / ₁₀ =
Mittelzehe mit dem Nagel	2 = 2 =
Nagel nach der Krümmung	— = 3 ¹ / ₂ =
Äußere Zehe	1 = 6 ¹ / ₂ =
— Nagel	— = 3 =
Innere Zehe	1 = 7 =
— Nagel	— = 3 =
Hintere Zehe	— = 7 ³ / ₄ =
— Nagel	— = 3 =
Schwanz	4 = 1 ¹ / ₂ =
Tarsus	2 = 2 =

Die Flügel reichen 1 Zoll 7 Linien über das Schwanzende hinaus. * Zehn Schwungfedern erster Ordnung, unter denen die zweite die längste und zwar 2¹/₂ Linien länger als die erste und dritte.

Das alte Weibchen, von welchem obige Beschreibung entlehnt ist, ward im November 1820, abgefordert von andern Gänzen, in der Gegend von Hamburg angetroffen und befindet sich in dem Cabinette des Herrn Amfinck in Hamburg. Auf dem Gute Cadon ward vor geraumer Zeit ein ähnliches Exemplar geschossen, und vielen Jägern hiesiger Gegend ist diese sich durch ihre geringe Größe so sehr auszeichnende Gans bekannt. Herr Temminck schoß im Frühling 1821 an der holländischen Küste ein drittes aus einer ganzen Schaar von ähnlicher Größe. Da nun der Vogel noch keinen lateinischen Namen erhalten, habe ich demselben keinen passenderen als den dieses berühmten Naturforschers belegen zu können geglaubt.

Zwerggans scheint die natürlichste deutsche Benennung.

44. *Bernicla torquata*.

Der von mir aus Kalin's Reise nach Nordamerika mitgetheilten Nachricht ** über die Brutplätze dieser Gans, widerspricht der Wfr. einer topographischen Beschreibung der Insel Lefsoe, *** indem er anführt, daß eine Gegend, ge-

* Bey dem Temminckschen Vogel erreichen die Flügel die Spitze des Schwanzes. Uebrigens muß ich bemerken, daß die vorstehende Beschreibung nach dem bereits ausgestopften Exemplare gemacht ist.

** Mein Tagebuch auf einer Reise durch Norwegen p. 65.

*** Physik og økonomisk Beskrivelse over Deen Lefsoe af Lars veb Wing Chr. 1802.

nannt Gaultmaase, in Norwegen gar nicht existire. — Am 26. Septbr. 1817 trug es sich ohnweit Ripen in Jütland zu, daß ein Bauer 22 Ringelgänse in einer Reihe auf einem Acker und in einiger Entfernung davon noch andere fand, welche sonder Zweifel der Blitz erschlagen hatte. Viele derselben hatten zerschmetterte Flügelknochen, und andere waren wie mit einem Nagel aufgerissen.

44. b. *Bernicla ruficollis*.

Es sind bisher nicht viele Verspiele bekannt geworden, daß die Neckhalbgans im nördlichen Europa vorgekommen sey. In Föhnen und Jütland erscheint sie nach glaubwürdigen Nachrichten alljährlich auf dem Zuge, so daß sie hier in der Jägersprache unter dem Namen Spitzgans (Spiegelgans) bekannt ist. Sie zeigt sich namentlich an dem von so vielen Seewögeln besuchten Strande bey Ripen, in Föhnen am Seeufer auf dem Gute Ulrichsholm in kleinen Schaaren von vier bis sechs Stück, und soll sich auch hier durch außerordentliche Schönheit auszeichnen.

45. *Tadorna familiaris*.

Vor einer Reihe von Jahren befanden sich nach Berichten der Einwohner die Brandenten häufig auf der Insel Rönnoe, und wurden hier den Einwohnern, wie dieß jetzt auf Sylt der Fall ist, nützlich. Jetzt sieht man sie dort fast nicht mehr, nachdem sie angeblich von Wiesel (Mustela vulgaris Linn.) vertrieben worden, eben so selten auf der Insel Fanoe, und die Zahl der Pärchen, welche sich in den Sanddünen Westjütlands aufhalten, ist bis an dem Limfiord hinauf höchst unbedeutlich. Seit dem harten Winter von 1814, der ihnen den Ubergang vom festen Lande her möglich machte, befinden sich Wiesel nun ebenfalls auf Sylt, und drohen diesen nützlischen Vögeln auch hier Abbruch zu thun. Dennoch war hier die Anzahl derselben im Sommer 1821 noch so groß, daß eine auch nur oberflächliche Berechnung ihrer Anzahl nicht wohl möglich schien. Die Pärchen zerfallen in solche, welche hin und wieder in den Sanddünen von armen Leuten aus der Gegend angelegte Höhlen beziehen, und andere, welche den Bauernhöfen angehören. Letztere sind die zahlreichsten, weil sie nach gewissen Regeln behandelt, unter den Augen ihres Schutzherrn alljährlich Junge groß ziehen, während dieß bey ersteren nur selten der Fall seyn kann. Die Bewohner der Höfe bereiten ihren Enten häufig auf folgende Weise Nester: Auf einer Anhöhe werden reihenweise zu drey, dreyßig oder noch mehr, zwey Fuß tiefe Löcher von verhältnismäßiger Weite gegraben, und dann nach ausgeräumter Erde wiederum mit einer Erdscholle bedeckt. Des dieser Löcher wird durch einen Seitengang mit dem angrenzenden in Verbindung gesetzt, und nur an der Seite der Anhöhe befindet sich eine Oeffnung, welche unter der Erde zum nächsten Loch führt, und den gemeinschaftlichen Eingang für alle Weibchen bildet. Die Männchen kriechen nie in die Höhlen, und erhalten dadurch ihr Gefieder in seiner glänzenden Reinheit. Fast unausgesetzt sieht man indeß einen Haufen derselben nicht weit vom Eingange Wache halten. Beym Dorfe Wenningsted untersuchte ich einen solchen Bau, und fand zwölf Nester in demselben. Diese befinden sich stets in einem der mit Erdschollen belegten Löcher, indeß nie in ei-

nein der mittelsten Reihe, welche bloß als Communicationsweg dient. Die Eier, welche der Vogel zuerst legt, läßt man demselben, nachdem man sie gezeichnet, und nimmt ihm nur die später zugelegten. Die Besitzerin eines Hofes erzählte mir, daß im Jahr 1817 ihre Ausbeute an Brandenten-Eiern an 600 Stück betragen, sie aber in dem letzten Jahre, nach Ankunft der Wiesel, nur 200 bekommen habe. In einem Bau letzterer hatte man sechs Junge und die Schalen sechzig herbeigeschleppter Eier gefunden. — Folgendes Beispiel zeigt, in wie hohem Grade die Brandenten einer Zählung fähig sind. Im Dorfe Mundmarsch fütterte man ein junges Weibchen mit der gemeinen Hausenten auf, und gewöhnte es an das Futter letzterer. Dasselbe flog im Herbst davon, kam aber im Frühling mit einem Gatten zurück und gesellte sich wieder zu den zahmen Enten, wenn diese ihr Futter bekamen. So oft dieß geschah, zeigte sich der Entenich besorgt, schlug ängstlich mit den Flügeln, und machte die wundersamsten Gebärden, um seine Gefährtin zur Rückkehr zu bewegen, konnte auch nie dahin gebracht werden, dem Beispiele der Ente zu folgen. Dieß Pärchen brütete, wie dieß oft der Fall ist, in einem Erdwalle, welcher den an das Haus stoßenden Garten umgab.

Uebrigens wird man die Brandenten nur in solchen Gegenden, welche salziges Wasser darbieten, anzuziehen hoffen dürfen, da dieses zu ihrem Wohlbefinden unentbehrlich ist. Auf süßem Wasser erhaltene erreichen nicht ihre natürliche Größe und pflanzen sich auch nicht fort.

46. *Anas Penelope* Linn.

gewöhnt sich in der Entenkoye auf Eylt fast eben so schwer als die Spießente an den Genuß von Körnern. In einer langen Reihe von Jahren erlebte der Wärter daselbst nur ein Beispiel, daß sich ein Pfeisentenpärchen fortpflanzte.

47. *Anas acuta* Linn.

Auf dem kleinen Teiche in der Vogelkoye auf Eylt findet man neben eben so vielen Pfeisenten gegen zwölf Pärchen der Spießenten. Die Männchen bekommen aber höchst selten die sie in der Freiheit auszeichnenden verlängerten Schwanzfedern, und nie hat hier ein Pärchen gebrütet. Nur mit Beschwerde gewöhnen sie sich daran, Gerste als Hauptnahrungsmittel zu genießen, und führen eine verkümmerte Existenz. Am Ende des Herbstes behält der Koyenwärter jedesmal noch einmal so viele Spießenten, als er durchzufüttern beabsichtigt, lebendig, beschneidet ihnen die Flügel, und sperrt sie in einen hoch mit Brettern umkleideten und mit Wasser versehenen Raum. Im Durchschnitt pflegt aber nur die Hälfte dieser Vögel den Eintritt des Winters zu erleben, wahrscheinlich weil ihnen der Genuß von Süßwasserschnecken und Infusorienlarven, welche ihnen hernach, wenn sie gezähmt, auch jener Teich bey seiner Beschränktheit nicht im zureichenden Maasse liefert, ein wesentliches Bedürfnis ist. Nachdem diese Enten im folgenden Herbst als Lockvögel gedient, ergreifen sie die Gelegenheit, mit den wandernden Lügen fort zu ziehen.

48. *Anas Boschas* Linn.

pflanzt sich auch an den Seen und Sümpfen im westlichen Jütland in sehr beträchtlicher Menge fort. Auf Eylt hatte man in der erwähnten Entenkoye * im Jahr 1820 nur überhaupt 7000 Enten gefangen, welches eine fortwährende Abnahme der Frequenz dieser Vögel während der Strichzeit andeutet. Darunter hatten 1500 Stockenten sich befunden.

49. *Anas crecca* Linn.

brütet im westlichen Jütland in beträchtlicher Anzahl, hauptsächlich in den Mooren. Häufig traf ich sie im Junius 1821 in den Niederungen am Ausflusse der Skiernaa. Die Vogelkoye auf Eylt liefert von dieser Entenart die Mehrzahl. Die Erfahrung des Wärters in derselben ergibt, daß die Krickente die Kälte unseres Winters nicht ertragen kann, oder sich nie daran gewöhnt, von Korn zu leben. Man hat in dem hierzu so passenden Local wiederholte Versuche gemacht, eine im Herbst eingefangene Anzahl durchzufüttern. Dieß mißlang indeß so oft, daß man endlich von den Versuchen absehen zu müssen geglaubt hat.

50. *Spatula clypeata*.

Daß die Löffelente eine an Individuen wenig zahlreiche Art sey, ergibt auch der Entensfang auf Eylt. Nur wenige der Gefangenen sind Löffelenten. Sie brütet im Jütland, namentlich alljährlich am Ausflusse der Skiernaa.

Anatome testudinis europaeae.

Indagavit, depinxit, commentatus est L. H. Bojanus, Professor etc. Vilnae, impensis auctoris, apud Moritz, Lipsiae apud Fr. Fleischer. Pars II^{da}. 1821. in. Fol. 178. cum tabul. 21.

Wie haben jetzt nicht Zeit, dieses Werk ausführlich zu beurtheilen. Es forderte ein Studium von mehreren Wochen. Die Freude unseres Herzens aber über dessen Daseyn erlaubt uns nicht einen Augenblick mit einer Anzeige davon zu zögern. Man erstaunt über die umsüchtige Nähe, welche der Vfr. sich mit der Zerlegung der Schildkröte gegeben; über die Genauigkeit im Zeichnen von so vielen Tausend Gegenständen, über die Reinheit und Kunst des Stichs von Lehmann, welchen der Vfr. eigens von Darmstadt nach Wilna hat kommen lassen. Bedenkt man nun, daß die Herstellung dieses Werks, welches in seinen zwey Theilen 40 Kupfert. in Fol. enthält, an 5000. Thl. kostet, daß diese Kosten ein Privatmann den Wissenschaften zum Opfer gebracht hat (denn wir wissen, daß noch nicht 30 Exempl. gekauft sind); so wird man dem deutschen Eifer wenigstens Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn man ihn auch nicht unterstützen will. Nach Potz's Urtheil über die Muscheln kennen wir kein Werk in der vergleichenden Anatomie, welches dem vorliegenden verglichen werden könnte. Man kann kaum begreifen, wie so etwas in einem Lande, wo man weder Papier, noch Pressen, noch Kupferstecher